

„Junge innovative Filmemacher müssen eine Chance bekommen!“

Interview mit Wolfgang Schmidt-Dahlberg über den Film „Der 8. Kontinent“, seine Arbeit als Kinoverleiher und die deutsche Filmbranche

Wolfgang Schmidt-Dahlberg ist Deutschlands ältester aktiver Filmverleiher. Vor 65 Jahren stieg er ins Filmgeschäft ein und feiert im April seinen 85. Geburtstag. Wolfgang Schmidt-Dahlberg hat viele Stars kennengelernt und in seinem Leben Tausende Filme gesehen. Seit 20 Jahren betreibt er seinen eigenen kleinen Film-Verleih „Rekord-Filmvertrieb“ und denkt noch lange nicht ans Aufhören. Nun bringt er den Film „Der 8. Kontinent“ in die Kinos.

Herr Schmidt-Dahlberg, Sie bringen Serdar Dogans zweiten Spielfilm „Der 8. Kontinent“ ins Kino. Warum haben Sie diesen Film unter Ihre Fittiche genommen?

Wie Serdar Dogan habe ich mein Leben immer nach dem Motto „Geht nicht gibt's nicht“ geführt. Unter dieser Maßgabe ist auch „Der 8. Kontinent“ entstanden, und deshalb möchte ich diesen Film unterstützen und Serdar Dogan Schützenhilfe geben. Der Mann ist ein Multitalent und hat mich mit seiner Einstellung und seiner Stärke wirklich sehr beeindruckt.

Was fasziniert Sie an diesem Filmprojekt?

Ich finde es unglaublich, dass es jemand fertiggebracht hat, mit einem unvorstellbar kleinen Budget und gegen alle Widrigkeiten und Vorurteile einen vollwertigen Spielfilm herzustellen. Das ist wirklich etwas ganz Besonderes!

Das ganze Projekt steht und fällt natürlich mit Serdar Dogan, seinem Enthusiasmus und seiner Bereitschaft, alle Register zu ziehen und sich überall, wo es möglich ist, einzubringen. Ich wünschte, ich könnte noch mehr für ihn tun. Nun versuche ich mit vollem Einsatz, bei den Kinobetreibern gut Wetter zu machen, um den Film so zu platzieren, dass wir einen Erfolg erzielen. Ich möchte den Kunden vermitteln, wie außergewöhnlich es ist, einen 90 Minuten langen Spielfilm mit einem Mini-Budget zu produzieren. Das war natürlich nur aufgrund Serdar Dogans Leidenschaft und dank der Hilfe seines gesamten Produktionsteams möglich, das hinter ihm stand und steht.

Mein Ziel ist es, Anschubhilfe zu leisten und sowohl „Der 8. Kontinent“ als auch Serdar Dogan in der Öffentlichkeit bekannt zu machen, um ihm damit die Möglichkeit zu geben, dass sein nächstes Projekt entsprechend gefördert wird und auf einer besseren Basis produziert werden kann.

Sie sprechen in den höchsten Tönen von Serdar Dogan. Womit hat Sie dieser junge Filmemacher besonders beeindruckt?

Von Mann zu Mann ist er einer der charmantesten und positivsten Menschen, die ich in den letzten Jahren getroffen habe. Er hat auf mich, als ich ihm begegnete, sofort einen enormen Eindruck gemacht, so dass ich gesagt habe: Mit diesem Mann

würde ich, wenn ich etwas jünger wäre, sofort einiges anstellen! Serdar Dogan hat eine sehr lockere Art, mit dem Umfeld umzugehen. Ich war ja für ihn ein Fremder, aber ich bin ja ganz schnell bei ihm gelandet und er bei mir.

Daneben beeindruckt mich sein starker Wille und dass er umsetzt, was er sich vorgenommen hat. Bei seinem Film hat er fünf wichtige Aufgaben übernommen, nämlich das Drehbuch geschrieben, die Kamera bedient, den Film geschnitten, Regie geführt und den Film produziert - da kann ich nur den roten Teppich vor ihm ausrollen!

Hat „Der 8. Kontinent“ eine Chance, wahrgenommen zu werden?

Die Frage ist nicht ganz einfach zu beantworten. Der Titel ist hochinteressant und macht neugierig, und wenn man Filme verkauft, weiß man, dass der Titel ein ganz wesentlicher Punkt ist. Natürlich muss auch die Geschichte stimmen. Aus meinen ersten Gesprächen mit Kunden war es immerhin interessant zu hören: Der Titel war ihnen bereits bekannt. Warum, kann ich nicht nachvollziehen. Vielleicht ist es ein Titel, der sich schnell festsetzt.

Mit welchen Schwierigkeiten haben es junge Filmemacher heutzutage zu tun?

Ein großes Problem ist: Ein junger Filmemacher, der vielleicht einen kleinen Film gemacht und alles Geld in die Produktion gesteckt hat, hat kein Budget mehr, den Vertrieb in irgendeiner Form zu unterstützen. Denn heute muss man quasi für die Ausstrahlung bezahlen. Durch die Digitalisierung ist zwar manches einfacher geworden, anderes aber auch viel komplizierter. Statt in Kopien zu investieren, muss der Verleih heute seinen Anteil an den Kosten für die Digitalisierung der Kinosäle mitzahlen. Das Verleih-System funktioniert heute ganz anders als vor zehn, zwanzig, dreißig Jahren.

Wie sind denn die Chancen für jemanden, der nicht von der Filmhochschule kommt und keine Beziehungen hat, an Fördergelder für die Produktion eines Films zu kommen?

Sehr schlecht. Im Grunde haben Sie keine Chance, wenn Sie keine Verbindungen haben. Das müsste schon ein Zufallstreffer sein. Ansonsten schafft man es nur, wenn man den Mut und die Stärke eines Serdar Dogan hat. Dabei sollten auch junge innovative Filmemacher eine Chance bekommen!

Warum ist das so schwierig?

Voraussetzung für Filmförderung ist nach den momentanen Richtlinien, dass man schon einen Verleih vorweisen kann, sonst wird man mit keinem Geld aus diesen Töpfen gefördert. D.h. man muss quasi erst mal für den Verleih bezahlen, um Förderung für die Produktionskosten zu bekommen. Wer das nicht kann, muss entweder private Sponsoren finden oder kann über Crowdfunding versuchen, seine Produktionskosten abzudecken. Nicht ohne Grund sagt Monika Grütters, Staatsministerin für Kultur und Medien: Wir müssen die Fördersituation neu überdenken.

Was sollte sich an der Fördersituation ändern?

Die alten Vorgaben, die die Förderer machen, sind nicht verhältnismäßig und müssten geändert werden. So sollte z.B. auch nicht jeder Film, der gefördert wird, zwangsläufig im Kino laufen müssen. Es müsste eine Vorauslese geben, und dann entscheidet ein Gremium, ob man den Film nicht lieber zum richtigen Zeitpunkt ins Fernsehen bringen und auf einen Kinostart verzichten sollte, denn der kostet ja auch wieder Geld.

Funktioniert Filmproduktion ohne öffentliche Förderung überhaupt noch?

Es kommt auf das Budget an, und es kommt darauf an, ob man eine private Institution findet, die das Projekt fördert, und ob man als Filmemacher alle drei Rechte behalten kann, nämlich die Kino-Auswertung, die DVD-Auswertung und den Fernsehverkauf. Ansonsten klappt es nicht.

In Amerika läuft das ganz anders. Da werden die großen Filme weltweit vertrieben und können von den großen Studios entsprechend budgetiert werden, während Außenseiter Geld von Stiftungen oder Interessengruppen bekommen. Das ist in Deutschland so gut wie nicht üblich.

Wie sehen Sie die aktuelle Situation des deutschen Films?

Wenn man die Zahlen der FFA sieht, sind die deutschen Förderer zufrieden. Ob man aber tatsächlich von einem wirtschaftlichen Erfolg sprechen kann, daran hätte ich meine Zweifel.

Was heißt das genau?

Vor zehn, zwölf Jahren kamen 300 Filme pro Jahr neu ins Kino und holten 180 Millionen Besucher ins Kino. 2014 starteten in Deutschland 658 Kinofilme, und in die Kinos kamen insgesamt 121 Millionen Besucher. Das ist ein Rückgang um ein Drittel. Was aber wirklich wirtschaftlicher Wahnsinn ist: Die besten 300 Filme des vergangenen Jahres sahen 99% der Zuschauer, die übrigen 358 nur 1%!

Woran liegt das?

Um mit dem Fernsehen und seinen vielen Sendern konkurrieren zu können, wird auch in der Kinobranche immer mehr auf Vielfalt gesetzt. Es gibt also ein größeres Angebot an neuen Filmen mit im Schnitt kürzerer Laufzeit.

Das wiederum liegt daran, dass heute ein neu gestarteter Film bereits am Montag bewertet und dann entschieden wird, ob er in der Folgewoche öfter oder seltener gezeigt wird. Die Filme haben also keine Zeit mehr, sich zu etablieren.

Was bedeutet das für die Filmverleiher?

Die ursprüngliche Verleihkultur und Abwicklung eines Kinofilms hat sich im Zuge der Digitalisierung grundlegend geändert. Früher hat man nicht, wie heute, einen Film in der Masse bundesweit und flächendeckend auf den Markt gebracht haben, sondern die Filme von den Großstädten herunter bis in die Provinz vergeben, so dass ein Film nicht innerhalb von vier bis sechs Wochen vom Markt verschwand, sondern er

oft über ein Jahr in den Spielplänen geblieben ist und, wenn er erfolgreich war, sogar Wiederaufführungen erlebte, was es heute so gut wie nicht mehr gibt. Durch die Vielzahl der Filme, die heutzutage neu ins Kino kommen, ist eine solide Auswertung in Frage gestellt. Wer die Macht hat, ob es der Verleiher ist oder der Kinobetreiber, entscheidet über das Abspielangebot. Und das ist oft höchst fragwürdig.

Was hat sich noch geändert?

Es gibt heute eine große Umschichtung, nämlich die von Jung zu Alt. Die sogenannte Best-Ager-Kundengruppe wird immer größer, und die der Youngster wird immer kleiner. Das heißt, die 10- bis 39jährigen werden immer weniger, und die Gruppe der über 40-, 50jährigen wird immer größer. Für die wird allerdings bisher im Verhältnis zuwenig gute Ware auf den Markt gebracht, und wenn es gute Filme für diese Zielgruppe gab, wurden sie so platziert, dass sie von vornherein schlechtere Chancen hatten, erfolgreich zu laufen. Man weiß ja, dass die Kinosaison erst ab September richtig beginnt, deshalb bringen die wenigsten Verleiher in Deutschland in den Sommermonaten ihren Blockbuster auf den Markt. Letztes Jahr war ohnehin ein besonders schwieriges Jahr für die Kinobranche, weil wir auch noch die Fußballweltmeisterschaft hatten.

Sie haben früher Blockbuster wie „Das Schweigen der Lämmer“, Bram Stokers „Dracula“ oder „Die Brücke am Kwai“ in die Kinos gebracht. Seit fast 20 Jahren betreiben Sie einen eigenen kleinen Filmverleih. Was für Filme bringen Sie unter die Leute?

Ich bin ein Nischenanbieter und verleihe kleine, aber auch experimentelle Filme. Solche Filme werden mir angeboten, und dann muss ich entscheiden, ob ich den Film in mein Angebot aufnehmen kann und ob er eine Chance hat im schwierigen Rahmen der Überzahl an Filmen auf unserem Markt.

Wie schätzen Sie die Qualität des deutschen Films ein?

Gute Filme hat es schon immer gegeben und schlechte ebenso. Ich sehe den deutschen Film auf keinen Fall auf niedrigem Niveau. Aber für mich ist der Film, anders als es Kulturstatsministerin Monika Grütters geäußert hat, nicht nur ein Kulturgut, sondern auch ein Wirtschaftsfaktor. Man kann nur Filme machen, wenn man damit auch Geld verdient, sonst funktioniert es nicht. Das sagen auch die ganz Großen in den USA, z.B. Steven Spielberg. Der musste erst Geld verdienen, um seinen großen Film „Schindlers Liste“ machen zu können.

Ist Schema F in jedem Fall ein Garant für Erfolg?

Man muss sich nur die letzten drei Jahre anschauen. Erfolgreichster Kinofilm 2012 mit über 9 Millionen Besuchern war „Ziemlich beste Freunde“. Der hat alles außer Kraft gesetzt, was bis dahin bei Kinobetreibern und Verleihern galt. Nie zuvor hatte ein französischer Film die Zweimillionengrenze überschritten. Und wer hätte gedacht, dass auch im letzten Jahr wieder ein Franzose lange Zeit den deutschen Markt beherrscht, nämlich „Monsieur Claude und seine Töchter“! Entscheidend für den Erfolg ist letzten Endes, ob ein Film den Zeitgeist trifft.

Wie gut treffen deutsche Filme den Zeitgeist?

Das ist ein großes Problem. Wo liegen die Themen, und wo liegen die Geschichten und Drehbücher, die den Zeitgeist treffen? Da wird immer wieder aufs falsche Pferd gesetzt.

Aber das ist auch das Schwierigste für Filmemacher, die fürs Kino produzieren: den Zeitgeist zu treffen.

Soll man als Filmemacher versuchen, den Massengeschmack zu treffen?

Das Problem ist: Niemand kann den Massengeschmack 100%ig vorhersehen. Mal trifft man den Geschmack des Publikums und mal nicht, und niemand kann das genau erklären, sonst gäbe es keine Flops. Es ist schon kurios, aber der Kinobesucher hat in der Regel ein ungeheures Gespür dafür, ob ein Film sehenswert ist. Es sei denn, ein Film hat ein großes Budget und wird entsprechend beworben, dann gelten andere Regeln.

Woran messen Sie die Qualität eines Films?

Erzählt er eine Geschichte? Hat er die richtige Besetzung? Kommen die Protagonisten gut rüber? Sind sie in der Rolle der oder die Richtige? Das ist sehr wichtig. Vor allem aber muss es in der Geschichte einen roten Faden geben.

Muss ein Film auch anrühren?

Das kann, aber muss er nicht. Es gibt ja auch Actionfilme, die rasant gemacht, gut besetzt und glaubwürdig verfilmt sind und deshalb Erfolg haben. Und dann gibt es ans Herz gehende Geschichten, bei denen man mitleiden kann, egal ob man jung oder alt, Mann oder Frau ist. Wenn man den Nerv trifft, wird man Erfolg haben.

Was für Filme wünschen Sie sich?

Das Wichtigste für mich ist, den Menschen positive Unterhaltung zu bieten, also positive Geschichten. Mögen sie noch so schwer sein, sie sollten eigentlich möglichst positiv enden. Das hat mir persönlich in den letzten Jahren gefehlt.

Wieviele Filme haben Sie vergangene Woche gesehen?

Keine. Ich gehe nur noch in ganz spezielle Filme. Früher habe ich manchmal in einem Jahr 500 Filme gesehen, alle auf Video. Aber davon bin ich heute weit entfernt. Ich bin nicht mehr der Kinogänger, der unbedingt alle Filme sehen muss. Ich muss nicht ins Kino gehen, um zu weinen. Wenn mir etwas empfohlen wird oder wenn mich eine Ankündigung neugierig macht, dann gehe ich schon ins Kino, aber nicht mehr in dem Umfang wie früher, als ich alles angeschaut und mich hinterher aber auch oft gefragt habe, warum ich meine Zeit dafür geopfert habe.

Was haben Sie zuletzt im Kino gesehen?

Ich war in „Monsieur Claude und seine Töchter“ und auch in „Who Am I“, diesem Hackerfilm. Der letzte war „Honig im Kopf“, das war vor drei Wochen.

Wie schätzen Sie die vergangenen Filmjahre ein?

Der Durchschnittsfilm, insbesondere im Jahr 2014, war zu flach. Das hat sich auch in den Besucherzahlen ganz deutlich gezeigt. Das ist also nicht nur meine Meinung, sondern die des Publikums.

Sie sind ja nun seit 65 Jahren der Filmbranche fest verbunden. Was fasziniert Sie am Medium Film?

Als ich als Kind das erste Mal ins Kino gegangen bin, war ich so fasziniert von dem, was ich gesehen habe, dass mich das nicht mehr losgelassen hat. Kino war für mich von Kindheit an ein Erlebnis. Beim Vorstellungsgespräch bei der Columbia vor 65 Jahren sagte mir der Verleihchef: Sie wissen schon, dass das Medium Film wie Großmutter's Fliegenfänger ist? Wenn Sie einmal daran klebenbleiben, Sie kommen nie wieder davon los. Das kann ich im Nachhinein bestätigen. Ich war zwar zwischenzeitlich über 20 Jahre aus der Branche raus, aber meine Verbindung zu diesem Medium und zu den Leuten in dem Geschäft, Freunden und Kollegen, blieb immer bestehen. Ein alter Kollege war sogar mein Trauzeuge, und ich wurde zu jeder Premiere und jedem Filmball eingeladen. Ich war immer mittendrin, auch wenn ich viele Jahre nicht mehr geschäftlich involviert war, und deshalb ist es mir leicht gefallen, 1984 wieder in den Filmverleih zurückzukehren, obwohl ich es in einer anderen Branche sicher leichter gehabt hätte. Es ist einfach jede Menge Herzblut dabei.

Andere Menschen in Ihrem Alter sind schon mehr als 20 Jahre in Rente und machen sich ein ruhiges Leben. Haben Sie keine Lust auf Müßiggang?

Ich war ja immer in Aktion, und ich habe eben auch von diesem Herzblut gesprochen. Deshalb habe ich nicht vor, mit dem Arbeiten aufzuhören, solange ich das körperlich und geistig durchhalte.

Meine Freundin sagt manchmal: Hast du sie noch alle? Ich sage dann: Du kannst doch auch machen, was du willst! Sie reist mit Freunden durch die Welt, aber das muss ich nicht machen. Ich bin auch viel in der Welt herumgekommen, aber jetzt bin ich lieber zu Hause. Ich kann auch nicht den ganzen Tag fernsehen oder spazieren gehen. Das ist zwar schön, aber ohne zu arbeiten? Nein, ich kann und möchte das gar nicht! Wenn ich heute bettlägerig wäre oder Demenz hätte, dann ginge es natürlich nicht mehr. Aber solange ich gesund bin, mache ich weiter!

Was ist heute Ihr Traum?

Ich möchte gesund bleiben oder ein schnelles Ende finden, so wie Udo Jürgens. Und dann ist es natürlich mein Ziel, dem Film „Der 8. Kontinent“ zu Anerkennung und zu einem fairen Geschäft zu verhelfen. Jetzt geht es darum, die Kinobetreiber mit ins Boot zu holen.

Der Filmemacher hat gesagt: „Geht nicht gibt's nicht.“ Der kleine Nischenverleiher sagt: „Geht nicht gibt's nicht.“ Jetzt brauchen wir noch die Kinobesitzer, die das Gleiche sagen: „Geht nicht gibt's nicht.“ Wir müssen Serdar Dogan zeigen: Wir

stehen hinter dir! Du sollst eigentlich Filme machen! Welche, das wird er selber wissen. Er hat sicher schon die eine oder andere Idee im Köcher.